

Infanterie-Feuer

Autor(en): **Waibel, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **74=94 (1928)**

Heft 4

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-7419>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

2. Steht den Leuten in den R. S. zur Ausbildung die größere Dotation Munition gratis zur Verfügung, als in Vorunterrichts- und Jungschützenkursen.

Der zweite Punkt ist in Anbetracht der heutigen, wirtschaftlich schlechten Lage von nicht zu unterschätzender Bedeutung; denn wer nicht aus innerem Drange und aus Freude am Sport zu der Waffe greift, wird kaum viel Geld für Kaufmunition opfern.

Um aber die Grundlagen einer richtigen Schießausbildung in den R. S. zu schaffen, ist unbedingt das Knieend- und Stehend-schießen zu pflegen, wenn nicht als militärische Stellung, so doch als *Mittel zum Zweck*. Erst dann ist es dem S. S. V. möglich, seiner Aufgabe in jeder Hinsicht gerecht zu werden, nämlich die Schießfertigkeit des Wehrmannes außer Dienst, zu erhalten und fördern.

Infanterie-Feuer.

Von Lt. *M. Waibel*, Mitr.Kp. IV/54, Instruktionsaspirant, Basel.

Die Vermehrung der Feuermittel im Füsilierzuge verlangt vom Zugführer, daß er deren Verwendungsmöglichkeit vollkommen beherrscht. Dazu gehört auch die *Benennung* des Feuers nach klaren Gesichtspunkten. Die Mitrailleure als Hauptträger der Feuerkraft haben es nicht überall verstanden, ihre Tätigkeit in Worte zu fassen und einige wenige knappe Feuerbegriffe zu schaffen. Dazu mag beigetragen haben, daß Infanterie-Kompagnie-Kommandanten in Unkenntnis eines terminus technicus oft recht eigenartige Feueraufträge erteilten. Befehle wie „Vernichtungsfeuer“ oder „abstreuen“ sagen einem Mitr.-Zugführer nichts, weil sie keinen taktischen Gedanken enthalten. Der Feuerbefehl soll aber bereits die taktische Absicht des Führers erkennen lassen. Zu diesem Zwecke müssen wir uns in der Befehls-sprache ein paar klare Begriffe bilden. Es wäre sehr bedauerlich, wenn die schlecht, aber reichlich ausgebildete Terminologie des Feuers mit der automatischen Waffe ihren Einzug in die Füsilier-Kompagnie halten würde.

Die Bezeichnung des Feuers kann nach 2 Gesichtspunkten hin erfolgen: nach technischen und taktischen. *Technische* Bezeichnungen sind in der Regel Sache des Gewehrchefs. Ein ausgebildeter Mitr.- oder Lmg-Unteroffizier weiß selbst, ob er Punkt- oder Streufeuer, Einzel-, Paket- oder Serienfeuer schießen muß. Die technischen Ausdrücke sind überdies in den Reglementen festgelegt, so daß hierüber weiter nichts gesagt werden muß. Aufgabe des Offiziers ist es hier nur, die Anordnungen seiner Unteroffiziere zu überwachen und eventl. einzugreifen. Der Leutnant vergißt gerne, daß er Zugführer und nicht Gewehrchef ist.

Anders steht es mit den *taktischen* Feuerbezeichnungen. Sie sollen den Gewehrchef veranlassen, seine technischen Anordnungen richtig

zu treffen. Voraussetzung hierfür ist aber, daß der Befehl des Zugführers im Gewehrchef eine klare Vorstellung schafft. Selbstverständlich ist, was Herr Hptm. Bischoff in Nr. 12 Jahrgang 1927 der Allg. Schweiz. Militärzeitung verlangt, daß jedes Feuer den Gegner *treffen* will. Das Störungsfeuer will nicht bloß „stören“, das Niederhaltfeuer nicht bloß „niederhalten“, beide wollen *vernichten*.

Aus den taktischen Grundsätzen des F.D. ergeben sich 3 Feuer-typen: *Niederhaltfeuer*, *Störungsfeuer* und *Abwehrfeuer*. Jeder dieser Begriffe spricht einen bestimmten taktischen Gedanken aus und bildet jeweils den Hauptbestandteil des Feuerbefehls.

Im Feuerbefehl des Füs.Kp.Kdt. an den Mitr.Of. wurde bis jetzt in richtiger Erkenntnis auf die *Orientierung* über die Lage und die Absicht des Kdt. großes Gewicht gelegt. Das war sehr klug, und wir müssen verlangen, daß der Füs.-Zugführer die Träger seiner Feuerkraft, d. h. die Lmg.-Chefs, in gleicher Weise über Lage und Absicht unterrichtet. Wenn der Zugführer alle Unteroffiziere bei der Befehlsausgabe beisammen hat, so sind logischerweise die Lmg.-Chefs nicht weniger im Bilde als die Füs.-Gruppenführer. Aber die Lage erlaubt in vielen Fällen keinen gemeinsamen Befehlsempfang. Dann entsteht allzu leicht die Gefahr, daß der Zugführer seinen Gewehrchefs nur noch eine knappe Orientierung über die Lage und die Aufgabe der Füsiliergruppen gibt, die mit dem bekannten Satze schließt: „Die Lmg. übernehmen den Feuerschutz.“ Das verrät eine völlige Unkenntnis der Aufgaben des Feuerschutzes. Das Wort „Feuerschutz“ verschleiert oft nur das Fehlen einer klaren Vorstellung über die Aufgaben der Feuergruppen. Jedem Feuerbefehl muß eine Orientierung über die Lage und die Absicht, d. h. den *Plan* des Zugführers vorausgehen. Auf die andern notwendigen Angaben, die ein Befehl enthalten soll, und auf die Kenntnisse, die er voraussetzt, werden wir noch zu sprechen kommen.

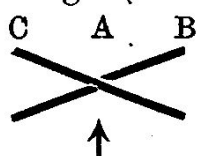
1. *Niederhaltfeuer*.

„... Wo die Infanterie auf sich selbst angewiesen ist, führt sie den Feuerkampf mit ihren Maschinengewehren und ihren andern Hilfswaffen. Immer besteht der Kampf darin, daß die Infanterie ihre Füsiliere für den Nahkampf aufspart.“ Diese beiden Sätze aus Ziff. 21 F. D. geben dem Füs.-Zugführer die Richtlinien für seine taktischen Entschlüsse.

Im *Angriff* geht der Wille des Zugführers dahin, rasch und mit möglichst vielen Bajonetten in den Nahkampf zu treten. Seine Feuer-mittel haben daher die Aufgabe, den Füsiliern den Weg zu bahnen. Alles, was das Vorwärtsdringen der Füsiliere hemmt, soll *niedergekämpft* werden. Das größte Hemmnis ist das feindliche Feuer. Der Feuerkampf erstrebt demnach als erstes Ziel die feindlichen Feuerquellen zum Schweigen zu bringen. Diese Aufgabe fällt zunächst nur den automatischen Waffen zu. Der Füsilier dringt unaufhaltsam von Deckung zu Deckung vorwärts. Er hält sich nicht mit Schießen auf und setzt sich dem feindlichen Feuer nur aus, um vorzurücken. Seine Stunde hat noch nicht

geschlagen. Er schießt erst so spät als möglich und nur dorthin, wo die Mg oder Lmg. *noch nicht* oder *nicht mehr* wirken können. Müssen die Füsiliergruppen mit ihrem Feuer in den Kampf eingreifen, so bedeutet diese Tatsache ohne weiteres die Meldung an den Feuerschutz: „Feuerunterstützung ungenügend. Wir werden aus dieser Richtung beschossen.“ Die Richtung geht aus dem Anschlag der Gewehre hervor.

Um aber ein derartiges Zusammenwirken von Feuer und Bewegung zu ermöglichen, ist es unbedingt nötig, daß die Feuerschutzgruppen des Zuges genau über die Aufgaben der Stoßgruppen unterrichtet sind. Der Lmg.-Chef muß genau wissen, *welche Gruppe* er unterstützen soll, *welches Ziel* diese Gruppe erkämpft, *von wo* aus diese Gruppe antritt und eventuell, wo das Lmg. aufgestellt werden soll. Wirken noch andere Waffen im gleichen Sinne mit, so ist dies dem Lmg.-Chef ebenfalls mitzuteilen. Ist der Mg- oder Lmg.-Chef orientiert, so fragt er sich zuerst, wo *feindliche Feuerquellen* aufgestellt sein könnten, d. h. von wo aus den Stoßgruppen am wahrscheinlichsten Gefahr droht. Dies beurteilt er nach der Lage und dem Gelände. Auf Grund dieser Ueberlegung wählt er seine erste Stellung, sofern ihm diese nicht vom Zugführer selbst befohlen wurde. Der Gewehrchef läßt seine Waffe in Stellung bringen und ist bereit, sofort die ganze gefährliche Stelle, z. B. einen Waldrand unter Feuer zu nehmen. Es ist ein grundsätzlicher Fehler, wenn der Zugführer dem Gewehrchef ohne zwingenden Grund einen begrenzten Feuerabschnitt zuweist. Der Feind verteidigt ebenfalls mit flankierendem Feuer, und möglicherweise liegen die Feuerquellen, welche die Stoßgruppen aufhalten, außerhalb der Angriffsziele dieser Gruppen. Dasselbe gilt sinngemäß für Befehle an einen Mitr.-Zugführer. Ein Beispiel: Während in einer Phase des Gefechtes die Stoßgruppen dem Punkte A zustreben, muß vielleicht der ganze Feuerschutz seine Schwerkraft auf die Punkte B und C legen, von denen aus der Gegner den Punkt A mit Feuer verteidigt. (Skizze 1.)



In vielen Fällen wird es schwer sein, die sorgfältig gedeckten Feuerquellen des Feindes zu erkennen. Oft kann man nur den ungefähren Standort erraten. Dann bleibt nichts anderes übrig, als nach der Richtung hin zu *streuen*. Ist der Standort entdeckt, so wird in der Regel *Punktfeuer* geschossen. Mg schießen sich durch kurze Serien ein und lassen dann lange Serien folgen.

Mg- und Lmg.-Chefs verfolgen scharf den Gang der Vorwärtsbewegung der Stoßgruppen. Bei jeder Verzögerung oder Stockung im Vordringen müssen sich die GewehrcheFs fragen, ob der Grund in ungenügender Feuerunterstützung liegt. Ist dies der Fall, so muß versucht werden, die hemmende Feuerquelle zu entdecken und niederzukämpfen. Wenn dies vom derzeitigen Standorte aus nicht möglich

ist, so wird die Stellung gewechselt. Stellungswechsel können nach der Seite, sollen aber hauptsächlich nach vorwärts hin erfolgen. Der Drang nach vorne muß auch den Feuerschutz beherrschen. Nur darf dieser sich nicht dazu verleiten lassen, zu nahe an den Feind zu gehen. Ein Lmg, das 2—300 Meter, oder ein Mg, das 4—500 Meter vor dem Gegner schießt, verbessert durch weiteres Vorrücken seine Präzision nicht; aber es erschwert seine Bewegungsfreiheit sowie den Nachschub von Munition und Wasser.

Beim *Sturm* werfen sich die automatischen Waffen nochmals mit ihrer ganzen Feuerkraft auf die feindlichen Feuerquellen und brechen dadurch den Füsiliern die Gasse in den Feind. Mg und Lmg, die nicht mehr feuern können, ohne die Stoßgruppen zu gefährden, verlegen ihr Feuer nach der Seite hin, um die Flanken der Angreifer vor einem Gegenstoß zu schützen. Mg riegeln hinter der Stellung ab, um das Eingreifen von Reserven zu verhindern. Beim Nachdrängen der automatischen Waffen in die eroberte Stellung ist die Gefahr eines Gegenstoßes zu würdigen. Muß damit gerechnet werden, so empfiehlt es sich, einen Teil der Feuermittel noch hinten zu belassen. Zusammenfassend kann gesagt werden:

Das *Niederhaltfeuer* ist das Feuer des *Angreifers*. Es vernichtet die feindlichen *Feuerquellen*, um den Stoßgruppen das ungehemmte Vorwärtsdringen zu sichern.

2. *Störungsfeuer.*

Das *Störungsfeuer* soll die Kampfvorbereitungen des Gegners in Unordnung bringen, ihn so lange als möglich am Vorgehen hindern. Je weniger der Gegner Feuer erwartet, desto wirksamer wird es sein. Daraus ergibt sich, daß das *Störungsfeuer* den Gegner so früh als möglich fassen soll. Dieses Bestreben wiederum bedingt die Anwendung von *frontalem* Feuer. Bei der Abgabe von *frontalem* Feuer verrät sich die Waffe leicht, so daß im voraus *Wechselstellungen* rekognosziert werden müssen. Diese Stellungen sollen gut maskiert und gedeckt sein. Ebenso die Verbindungswege zwischen den Stellungen. Bei der Wahl der Stellungen soll auch darnach getrachtet werden, den Gegner über den Verlauf der Abwehrfront zu täuschen. Die Nachbarn müssen über die *Wechselstellungen* orientiert sein, um Reibungen zu verhindern. Die Schützen sollen im Besitze eines *Kroki* sein, welches auffallende Punkte mit sorgfältig gemessenen, womöglich durch Einschießen geprüften Entfernungen angibt. Soll in einem Raum *Störungsfeuer* geschossen werden, so muß er genau abgegrenzt sein. Das *Störungsfeuer* ist immer *Präzisionsfeuer*. Auf kleine Ziele zeitigt *Punktfeuer* bei mittleren und großen Distanzen den besten Erfolg. Die Waffen, mit denen *Störungsfeuer* geschossen wird, können in der Regel ohne Nachteil der Reserve entnommen werden. Am besten eignen sich ihrer Präzision wegen Mg für *Störungsfeuer*-Aufgaben. Lmg wirken mit raschem Einzelschuß bis 800 m sehr gut. Daß auch gute Gewehrschützen besonders im

Gebirge sehr wirkungsvolle Störungsfeuer abgeben können, belegen zahlreiche Beispiele aus dem Weltkriege. Ich erinnere nur an die berühmten „Majo-Schützen“, welche im Kampfgebiete des Monte Majo eine dauernde Gefährdung der österreichischen Nachschublinie bildeten.

3. Abwehrfeuer.

„Das Abwehrfeuer ist die *Hauptverteidigung* ... Diese Feuer aller Waffen soll den Einbruch des Feindes in die Abwehrfront verhindern.“ So bestimmt F. D. Ziff. 291 und weist damit dieser Feuerart ihre taktische Aufgabe zu. Im Gegensatz zum *Niederhaltfeuer*, das sich gegen die feindlichen *Feuerquellen* richtet, oder zum *Störungsfeuer*, das die *Kampfesmaßnahmen* und die *Verbindungen* bedroht, fällt das Abwehrfeuer wie ein Stahlgewitter auf die angreifenden *Füsiliere* des Gegners. Der Verteidiger hat im voraus, nach sorgfältigem Studium des Geländes, festgelegt, wo er dem Feinde mit Feuer ein energisches „Halt!“ gebieten will. Diese Zone, in welcher der Angreifer durch das Abwehrfeuer des Verteidigers festgehalten und zusammengeschossen wird, bezeichnet Herr Oberst i. Gst. Léderrey sehr treffend als „Leichenstreifen“; denn in dieser Geländezone, die vor der ganzen Abwehrfront entlang läuft, sollen nach dem Angriffe am meisten Leichen liegen. Dies setzt voraus, daß ein sorgfältig ausgearbeiteter *Feuerplan* das Zusammenwirken der Waffen regelte. Jeder Gewehrchef muß genau wissen, welche Aufgabe ihm im Rahmen des Ganzen zufällt, welche Masche des Feuernetzes er weben soll. Mit seinen Nachbarn regelt er dann die Einzelheiten des Zusammenwirkens. Bei der *Wahl* der Stellungen ist nicht nur das Zusammenwirken mit andern Waffen zu berücksichtigen; es muß auch danach getrachtet werden, den *größten Teil der Geschosßbahn* auszunützen. Dies wird dann erreicht, wenn *flankierend* geschossen werden kann, und wenn die Stellung *nicht höher* ist, als daß durch die Gruppierung der Geschosßgarben der ganze zugewiesene Abschnitt noch abgesperrt werden kann. Bei der Wahl von Flankierstellungen ist ferner darauf zu achten, daß die Waffen in *einspringenden* Winkeln der Abwehrfront aufgestellt werden. In *ausspringenden* Winkeln aufgestellte Waffen gefährden die eigenen Truppen in den Nachbarabschnitten. Selbstverständlich müssen auch diese Stellungen getarnt und gut gedeckt sein. Munition und Wasser muß bereitgestellt werden, damit nicht wegen mangelhaftem Nachschub Waffen ausfallen müssen. Auch die sorgfältigste Anlage der Stellungen vermag aber nicht zu verhindern, daß der Feind die Feuerquellen entdeckt und außer Gefecht setzt. Damit muß immer gerechnet werden. Auf welche Art dann das „Loch im Feuernetz“ geflickt wird, ob weiter hinten eine *Teilsperre* errichtet wird, oder ob *Reservewaffen*, nötigenfalls Füsiliergruppen, herangezogen werden müssen, kann nur im Einzelfalle entschieden werden.

Wie bei Störungsfeuer ist für jedes Mg oder Lmg ein *Kroki* anzufertigen, auf welchem die markantesten Geländepunkte, soweit sie für die Feueraufgabe der betreffenden Waffe in Betracht kommen,

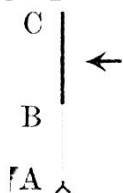
mit Entfernungsangabe vermerkt sind. Wichtige Punkte im Vorgegelände, auf welche das Feuer besonders wirken soll, können durch Auslegen von Papier, hellem Holz, durch Schälen von Bäumen usw. kenntlich gemacht werden, so daß das Kroki wertvolle Zwischenangaben erhält. Das *Einschießen* erfolgt durch Einzelschuß, um den Standort der automatischen Waffen nicht zu verraten. Das Kroki soll in 2 Exemplaren angefertigt werden, von denen sich eines beim Schießenden, das andere beim Gewehrchef befindet. Dies erlaubt dem Gewehrchef, sich zur Leitung des Feuers den günstigsten Standort aufzusuchen, der nicht unbedingt direkt links oder rechts neben dem Gewehr zu sein braucht! Ein in der Nähe stehender Fels, Baum, Dachgiebel usw. eignet sich viel besser zur Beobachtung für den Gewehrchef.

Die Schießtechnik des Abwehrfeuers setze ich als bekannt voraus. Ich möchte nur noch die Mitrailleure auf eine Vorrichtung am Mg aufmerksam machen, welche viel zu wenig gebraucht wird: die Grenzstifte. Das Streuen mit dem Mg kann auf zwei Arten erfolgen: Das eine Verfahren besteht darin, daß das Gewehr *langsam* geführt wird, so daß die Garbe gemächlich durch den beschossenen Abschnitt wandert. Dadurch wird der beschossene Teil des Feuerraumes sehr *dicht* mit Feuer belegt, während der übrige Teil *feuerfrei* bleibt. Das kann unter Umständen zweckmäßig sein. Meistens und gerade beim Abwehrfeuer handelt es sich für die Mitrailleure aber darum, einen bestimmten Raum nicht sukzessive, sondern *schlagartig vollständig* mit Feuer zudecken, weil der Feind an verschiedenen Orten gleichzeitig auftaucht. Dann wird das genannte Verfahren nicht genügen. Man hilft sich nun dadurch, daß die Grenzstifte derart eingesetzt werden, daß das Gewehr den ganzen zugewiesenen Feuerraum bestreichen kann, und schiebt nun beim Feuern das Gewehr so rasch als möglich zwischen den Grenzstiften hin und her. Die Grenzstifte verhindern, daß das Feuer aus dem Abschnitt springt. Durch Fixieren des Höhenrichtrades kann das Gewehr so vorbereitet werden, daß auch bei Nacht wirkungsvoll geschossen werden kann. Soll dem Gegner verwehrt werden, einen Waldrand zu verlassen, eine Crête zu überschreiten oder ähnliches, so wird das Gewehr auf etwa 100 Meter vor den Waldrand bzw. die Crête eingestellt, damit der Feind ins Feuer hineinrennt und es nicht unterlaufen kann. Die letztgenannte Art des Streufeuers eignet sich auch ganz besonders für *Nahabwehrfeuer*, wenn es gilt, den stürmenden Gegner aus nächster Nähe zusammenzuschießen. Dann muß der Schütze, der jetzt nur noch mit der *Garbe* zielt, diese so rasch als möglich durch den ganzen Feuerraum führen können.

Zur Vernichtung der feindlichen infanteristischen Feuerquellen, welche den Angriff unterstützen, sind unter Umständen besondere Waffen bereitzuhalten, ebenso zur Fliegerabwehr. Nur ausnahmsweise wird ein Gewehr mehr als eine Aufgabe übernehmen können.

Vielfach werden die Begriffe *Sperrfeuer* und Abwehrfeuer durcheinander geworfen. Die Schießvorschrift faßt unter Sperrfeuer den

größten Teil der Aufgaben zusammen, die ein Mg überhaupt erfüllen kann. Dies hat seinen Grund darin, daß die Schießvorschrift aus dem Jahre 1916 stammt und daher den Einfluß der automatischen Waffen auf die Entwicklung der taktischen Ansichten nicht voll berücksichtigen konnte. Heute verstehen wir unter Sperrfeuer bei der Infanterie nur noch etwas ganz Spezielles, nämlich das absolute Sperren einer *Linie*, nicht mehr eines Raumes, mit Feuer. Ein Lmg, das beispielsweise die Linie B C sperren soll, muß bei A aufgestellt werden. Nur dadurch, daß zwischen B und C eine ununterbrochene Kette von Kugeln einschlägt, wird die Strecke derart gesperrt, daß nicht einmal einzelne Leute durchkommen. Je besser die Flankierungsmöglichkeit desto größer die Linie, welche gesperrt werden kann. (Skizze 2.) Das



Sperrfeuer ist demnach eine Unterart des Abwehrfeuers, allerdings eine sehr wichtige und wirksame.

Meine Ausführungen sollen nur dazu beitragen, Klarheit in der Auffassung über das Infanteriefeuer zu schaffen. Ich wollte kein Schema zeichnen. Die Feueraufgaben während des Kampfes wechseln. Auch im Angriff können die automatischen Waffen plötzlich vor Aufgaben stehen, die ihnen sonst nur in der Verteidigung zufallen. Immer aber beherrscht der die Lage, der klar sieht und seine Waffen zu verwenden versteht.

Feuerschutz oder Feuerwirkung?

Eine Erwiderung.

Von *Stephanus*, Oberstlt. und Bat.-Kdt.

(Abdruck aus dem „Militärwochenblatt“ No. 35, vom 18. März 1928.)

Die No. 30 des „Militär-Wochenblattes“ vom 11. 2. 1928 enthält unter obiger Ueberschrift einen Aufsatz des schweiz. Hptm. H. Bischoff¹⁾) Er wendet sich darin gegen die in der heutigen Feuertaktik überall gebräuchlichen Ausdrücke „Feuerschutz“ und — durch Feuer — „niederhalten“. Er befürchtet von ihnen, daß sie die Sorgfalt beim „Schießen“ der Infanterie beeinträchtigen. Dem „Niederhalten“, so meint der Verfasser, müßte das „Niederkämpfen“ vorangehen, mit dem Feuer (gemeint ist das Feuer der Infanteriewaffen) dürfte der Gegner nicht „niedergehalten“, sondern müsse „vernichtet“ werden. Er beruft sich hierbei auf die „Offiziere der alten Schule“, denen diese Ansichten „als Selbstverständlichkeit ins Unterbewußtsein übergegangen seien“.

¹⁾ Abdruck des Artikels in unserer Zeitschrift 1927, S. 497 ff. — Red.